

Erscheint:

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementpreis:

Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis:

Für die 5spaltige Kompartimentzeile oder deren Raum 10 Pfenig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfenig

Einzelne Nummer ds. Bl. 10 Pf.

für

Bad Schmiedeberg, Prekisch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 86

Schmiedeberg, Mittwoch den 26. Oktober

1892

Bekanntmachung.

Zur Feier der Einweihung der renovirten Schloßkirche zu Wittenberg sind die städtischen Bureaus

Montag, den 31. ds. Mts.
geschlossen.

Schmiedeberg, den 27. Oktober 1892.

Der Bürgermeister.

Schmiedm.

Bekanntmachung.

Die Legehölzettel pro 1892/93 sind ausgefertigt und können von jetzt ab unter Vorlegung der alten Zettel im **Kämmereifaffenlokal** während der gewöhnlichen Dienststunden in Empfang genommen werden.

Schmiedeberg, den 17. Oktober 1892.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem hiesigen Polizeibureau ist eine eiserne Kette und ein Handschuh als gefunden abgegeben worden.

Schmiedeberg, den 25. Oktober 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Aus Nah und Fern.

* Alle Lyriker sind gegenwärtig weich, weh- und schwermüthig geworden, denn die Natur mahnt an das Bergchen — das Laub fällt von den Bäumen, die Wolken ziehen grau und trübe dahin, die gefiederten Säger der Lüfte haben uns verlassen, Kief sinkt auf die früher so lachenden Fluren hernieder, kalte Winde wehen und

nicht lange dauert es, so stürzen die Gewässer in Eis. Dorob grämt sich, also der Lyriker und haucht sein Lied in tief gefühlten, zarten Liedern aus. Besser thut man, wenn man den Herbst ohne lyrische Empfindungen und mit mehr prosaischen Gemüths hinhinimt. Denn der Herbst ist nun einmal die Jahreszeit des Schnupfens und des Podagra, welche zu bekämpfen, große Ueberlegung und Kaltblütigkeit voraussetzt. Man weiß nicht, soll man noch im Sommer-Ueberzieher oder gar schon im Winter-Ueberzieher seine Straße wandeln, soll man sich dicker oder dünner bekleiden, soll man den biedereren Kachelofen kalt lassen oder anfeuern? Zur Lösung aller dieser Fragen gehören Menschen, welche nüchtern sind, aber keine Dichterlinge, die ihr erhabenes Haupt an den Gestirnen einrennen möchten. Die Meisten besäßen, dem Himmel sei es gekannt, von jener Nüchternheit eine recht erfreuliche Dosis, und so ist denen die Gewähr geboten, daß wir aus den Stürmen des Herbstes in die Kälte des Winters wohl gerüstet hineinmarschieren, zumal wenn die Herren Kohlenhändler, Holzhändler und Bekleidungskünster ein Einsehen haben und den nothwendigen Winterjuch zu mäßigen Preisen liefern, und das thuen sie auch nach Kräften!

* Für die großen Feierlichkeiten zur Einweihung der Lutherkirche in Wittenberg ist folgendes Programm aufgestellt: Um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung des Komitees und der Festgäste auf dem als Festplatz abgegrenzten Theile des Marktplatzes. Die übrigen Einzeladamen haben bis 11 Uhr ihre Plätze in der Schloßkirche einzunehmen. Die vor dem Kaiser eintreffenden Fürslichkeiten werden zunächst in das Rathhaus

geleitet. Der Kaiser wird nach dem Empfang durch die Spitzen der Behörden vor dem Rathhause die Guldigung der Versammelten entgegennehmen. Um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr beginnt der feierliche Kirchgang. Der Zug der sich unter Glockengeläut durch ein Militärpalier bewegt, wird durch ein militärisches Detachement geschlossen. Der Kaiser und die Fürslichkeiten betreten die Kirche durch die Thesentür. Die Einweihung wird von dem Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Dr. Schulte vollzogen. An den Weihhaft schließt sich der Festgottesdienst. Für diejenigen Teilnehmer der Feier, die nicht Zutritt zur Schloßkirche erhalten, findet um 12 Uhr ein anderer Festgottesdienst in der Stadtkirche statt! Nach Beendigung des Festgottesdienstes in der Schloßkirche begeben sich der Kaiser und die Fürslichkeiten zu Wagen nach dem Lutherhause, wo eine urkundliche Aufzeichnung über den stattgehabten Weihhaft vollzogen wird. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr historischer Festzug. Auf dem Arsenalplatz hält Hofprediger Haber, eine Ansprache. Nach dem Gesange des Lutherliedes wird der Zug sich auflösen. Nach Vorbeimarsch des Festzuges ist Frühstücksstafel im Mesetorium und in den oberen Sälen des Lutherhauses. Um 4 Uhr findet im Exerzierhause der Kavallerieelafarne eine von der Stadt Wittenberg veranstaltete Aufführung des herrlichen Luther-Festspiels statt.

* Zur Feier der Einweihung der erneuerten Schloßkirche zu Wittenberg hat die Verlagsbandlung von H. Herrosé in Wittenberg eine Erinnerungsmedaille aus Aluminium prägen lassen. Dieselbe zeigt auf dem Avers das Bildniß des großen Reformators mit der Umschrift „Eine

Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher.

(Nachdruck verboten.)

„Das scheint mir so! Ich liebe muthwillige Leute nicht, traue ihnen nie recht, besonders wenn ihr Muthwille sie verleitet, sich Freiheiten gegen mich zu erlauben. Nun, schadet nichts, mein Kind, ich werde es ihr schon heimzahlen. Aber jetzt werden wir von Ihnen sprechen. Wie gefällt es Ihnen, Herrin von Bärenfelde zu sein?“

„Ich denke, wenn ich auch nicht wollte, müßte es mir gefallen,“ erwiderte Eva.

„Das glaube ich auch. Aber Sie nehmen die Sache sehr kaltblütig, das freut mich! Ich dachte, Sie würden großes Aufsehen davon machen! Ich sagte das auch Allen. Ich dachte, Sie würden sich ein großes Air geben und sich wie ein Schulmädchen benehmen. Darin habe ich mich jedoch getäuscht. Frau von Waderbart wird sagen, ich wäre eine alte Narrin! Das bin ich auch, aber ich mag es nicht von Anderen hören! Ich war indeß eine alte Narrin, zu glauben, daß eine Bärenfelde so sein könne, wie ich mir Sie vorgestellt habe. Sie sind mir darum doch nicht böse?“

„Nicht im Mindesten,“ sagte Eva. „Ich kann Ihre Enttäuschung viel zu tief empfinden, um mich beleidigt zu finden.“

Die alte Dame lüchelte. „Gut, sehr gut!“ rief sie. „Geschah mir recht! Nicht viel von einem Pensionsdämonen an Ihnen, meine Liebe! Muß das der Waderbart erzählen. Wie heißen Sie? Wenn wir Freunde sein sollen, kann ich Sie nicht Fräulein von Bärenfelde nennen, da muß ich den Mund zu voll nehmen, und das ist zu viel für eine alte Frau mit einer Doppeltreihe falscher Zähne.“

„Eva.“

„Eva! hum! hübsch! Nun, das Mädchen, das eben hinausging, ist ganz Polittur und Firnis! Aber fragt man sie, so wird man schon auf das Kagenfell kommen.“

„Sie thun Weisheit unrecht,“ sagte Eva mit Wärme, „und werden die erste sein, es einzusehen, wenn Sie sie erst besser kennen.“

„Mein Kind, ich werde Sie nie besser kennen lernen, als ich sie jetzt schon kenne. Aber es gefällt mir, daß Sie für Ihre Freunde eintreten, wenn dieselben es auch nicht werth sind. Und nun, wie steht es um Ihre Bekanntschaft? Haben Sie schon viele Besuchs gehabt? Kennen Sie Ihren nächsten Nachbar, Herrn von Dürrenstein?“

„Ja, er war gleich am ersten Tage hier, bei meinem Empfange,“ sagte Eva leicht erröthend.

„Hum!“ grunzte die alte Dame, sie forschend ansehend. „Ah! Oh! Ganz recht! Nun, was halten Sie von ihm?“

Die alte Dame lachte.

„Es ist ein angenehmer Mann, nicht wahr? Spricht so hübsch und hat so schöne Manieren, he? Sie sind natürlich zu jung, um das schätzen zu können, aber alten Damen gefällt es. Er ist der einzige Mann, den ich kenne, der eine anständige Vererbung machen und Ihnen den Schawl mit Anstand umhängen kann. Also er war hier?“

Sie sah Eva dabei so durchdringend an, daß diese roth wurde.

„Er ist nicht so dumm, wie er ausseht, mein Kind. Suchen Sie ihn sich zum Freunde zu machen,“ fuhr die alte Dame fort.

„Ich hoffe, mit allen meinen Nachbarn mich zu befreundend,“ sagte Eva ruhig.

„Hum! bewundernswürdiges Gefühl, das Ihnen Ehre macht. Bedauern sagen zu müssen, daß ich mit Keinem von ihnen befreundet bin. Kenne sie zu gut. Alles Lächeln und Honigseim

mir ins Gesicht, und sobald ich den Rücken gedreht, nennen Sie mich eine alte Kage. Thun Sie das nur nicht, mein Kind.“

„Nein, gewiß nicht,“ lachte Eva.

„Nun, ich glaube nicht, daß Sie das thun werden. Ja, Sie gefallen mir. Vermuthlich weil Sie hübsch sind, oder weil Sie eine angenehme Stimme haben. Sie brauchen nicht roth zu werden. Sie werden noch viel Complimente hören, und von anderen Leuten, als von einer alten Frau. Sind Sie verlobt?“

„Verlobt? Nein, Frau Baronin.“

„Recht so, das freut mich,“ antwortete die alte Dame. „Hat noch lange Zeit. Fürchtete schon, Sie hätten in der Pension ein zartes Verhältnis angeknüpft. Hum! Die Freier werden sich bald genug einstellen. Seien Sie vorsichtig, Kind.“

„Das werde ich,“ sagte Eva lachend.

Frau von Raabe lachte auch, zum ersten Male; es war ein kurzes Lachen, das einem Belen nicht unähnlich war.

„Sie passen zu mir, mein Kind, das muß ich gestehen,“ sagte sie. „Seien Sie ja kühl und verlieren Sie nicht den Kopf. Ein junges Ding, wie Sie, die Herrin von Bärenfelde! Sie müssen mich bald in Witterdorf besuchen. Warten Sie nicht auf eine Einladung, sondern kommen Sie bald, recht bald. Jetzt muß ich aber gehen,“ dabei erhob sie sich rasch.

Eva begleitete sie bis zur Thür, aber die alte Dame schien sich noch nicht von ihr trennen zu können.

„Wenn ich meinen Wagen vorausschickte, würden Sie mich dann bis zum Parkthor begleiten?“ fragte sie.

Statt aller Antwort lief Eva und holte ihren Hut, welcher im Vorzimmer lag.

„Hum!“ sagte Frau von Raabe. „Das ist verständig. Ich dachte, Sie würden mich eine

fürstlichen Taufgäste haben Sonntag Abend Potsdam wieder verlassen.

Der Schwarze Adlerorden ist vom Kaiser seinem Schwager, dem Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, verliehen worden.

Der deutsche Botschafter in Petersburg General von Schweinitz wird zu Neujahr definitiv seinen Posten verlassen und sich nach Cassel in den Ruhestand zurückziehen.

Die Ausschüsse des Bundesrats des deutschen Reiches, welchen am letzten Donnerstag nach vorheriger eingehender Begründung durch den Reichskanzler Grafen Caprivi die neue Militärvorlage überwiesen worden ist, haben schon am folgenden Tage die Specialberatung des Entwurfes begonnen, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen dürfte. Jedenfalls wird aber das neue wichtige Gesetz dem Reichstage sofort bei seinem Zusammentritt am 22. November unterbreitet werden.

Der preussische Landtag wird am 9. November, wie es jetzt im Gegenlatz zu den früheren Meinungen heißt, nicht vom Kaiser, sondern vom Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg eröffnet werden.

Wie der „Reichsbote“ hört, liegt es nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit, daß die Einweihung der Schloßkirche zu Wittenberg den evangelischen Fürsten, oberan dem deutschen Kaiser Anlaß giebt, ein kraftvolles Zeugnis der Treue zu dem Bekenntnis der Reformation, gerade auch in Bezug auf die jetzt wieder von einem „falschen, selbstherrlichen Subjektivismus“ angebotene Heilsthat der wahrhaftigen Gottesohnschacht Jesu Christi“ anzulegen. Jedenfalls wird die Einweihung der Lutherkirche nach Allem, was bisher darüber verlautet, eine in ihrer Art einzig dastehende Feier bilden.

Der Hofbankier des Kaisers. Die früher viel erörterte Frage, ob der Kaiser den Bankier Baron Cohn in Dessau, den Hofbankier Kaiser Wilhelm's I., ebenfalls zu seinem Bankier ernähmt haben, ist jetzt in vernünftigem Sinne klar gestellt. Am letzten Sonnabend ist der Generalconsul Schmidt, Chef der Firma Anhalt u. Wagner, zum Hofbankier ernannt worden.

Amnestie für weibliche Strafgefangene. Eine Extraausgabe des Reichsanzeigers bringt folgende Mitteilung: Berlin, den 22. Oktober 1892. Seine Majestät der Kaiser und König haben aus Anlaß der Geburt der Prinzessin Tochter Allerhöchstdiät geruht, eine Anzahl weiblicher Personen, welche sich gegen die Strafgesetze vergangen hatten, die verwirkten, noch unvollständigen Freiheits- und Geldstrafen zu erlassen. In Ausführung dieses Allerhöchsten Gnadenaktes, welcher mehr als 400 wegen Verbrechen und Vergehen verurtheilte Personen aus allen Theilen der Monarchie umfaßt, sind die in Strafhaft befindlichen Verurtheilten heute Morgen in Freiheit gesetzt worden.

Ueber einen Unfall des Kaisers, der glücklicherweise ohne weitere Folgen geblieben ist, wird gemeldet: Als am Freitag Nachmittag kurz vor 4 Uhr der Wagen des Kaisers die Bellevuestraße auf der Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhof in Berlin passirte, kreuzte auf der südlichen Seite des Potsdamer Platzes ein mit zwei Pferden bespanntes Schlächter-Bread, welches die Köniqräterstraße entlang kam, deraut dessen Weg, daß der kaiserliche Kutscher nur durch schleuniges Zurückweichen der Pferde einen Zusammenstoß abwehrte. Der neben dem Kaiser sitzende Adjutant wurde von einem Pferd kopf gestreift. Der Kaiser setzte unverletzt seine Fahrt fort. Der Führer des Schlächterbreads wurde zur Wache gebracht, wo seine Personalien festgestellt wurden. Eine Meldung, nach welcher der Mantel des Kaisers von der Deichsel des Bread durchbohrt und der Wagen beschädigt sein sollte, ist unwaar.

Zum Distanzritt Berlin-Wien. Der deutsche Thierärztverein in Berlin, hat in einer Resolution sein Bedauern über den Distanzritt ausgesprochen und erklärt, daß er sich an den Reichstag wenden werde, um die Wiederkehr solcher Thierquälereien unmöglich zu machen.

Rektor Althardt hat am Freitag seine viermonatliche Gefängnisstrafe in Plöbenitz bei Berlin angetreten, nachdem ein von der Vertheilung eingereichtes und ausführlich begründetes Strafaufhubsbegehren vom Ersten Staatsanwalt beim Landgericht I in Berlin, Drehscher, abschlägig beschieden worden war.

Aus Paris. Bei einer Anarchisten-

Verammlung in St. Denis vor Paris kam es zu Aufsehungen. Einige Revolvergeschüsse fielen. Mehrere Personen wurden verwundet, darunter auch ein Gendarm. Vier Thunultuanten sind verhaftet.

Die Pariser Zeitungen trösten ihre unruhigen Leser mit allerlei Telegrammen aus Dahoma, worin behauptet wird, der voraussichtliche große Angriff der französischen Kolonne auf die Schwarzen werde von entscheidendem Erfolge begleitet sein. Es kann aber auch anders kommen.

Die schiedsgerichtlichen Verhandlungen wegen des Arbeiterstreiks in Carmaux haben begonnen. Der dortige sozialistische Bürgermeister Cabignac, ein Hauptführer des Streiks, ist auf Weisung des Ministerpräsidenten Loubet nach Paris gekommen.

Nach französischen Meldungen aus Rio de Janeiro hat sich die politische Lage daselbst wieder beruhigt. Zwischen der Regierung und dem Parlament herrscht eine völlige Uebereinstimmung darüber, die gegenwärtige finanzielle Lage durch Zurückziehung eines Theiles des umlaufenden Papiergeldes zu bessern. Das klingt fast so, als ob die brasilianische Republik eine Anleihe aufzunehmen, wobei sie indessen schwerlich auf Gegenliebe zu rechnen haben wird. So „beruhigt“ sind die Zustände in Rio nicht.

Spanien. Aus Aufregung ihres kranken Sohnes ist die Regentin Marie Christine selbst krank geworden. Die Rückkehr der königlichen Familie aus Südpantien nach Madrid ist daher noch verzögert.

Italien. Die Mitglieder des Ministeriums Giolitti reisen im Lande umher und halten Vorträge. Bis zur Stunde können sie über ihre Aufnahme bei den Wählern sich nicht beklagen.

In Reggio (Calabrien) ereigneten sich während der Predigt eines berühmten Kanzelredners Tumulte ärgerer Art. Der Pöbel, erbittert, daß der Eintritt in die Kirche nur gegen besondere Karten gestattet war, bewarf die Kirche und das bischöfliche Palais mit Steinen, griff die Wagen und Karabinier an, und drang schließlich in die Kirche, wo ein unbeschreiblicher Tumult entstand. Der Prediger wurde beschimpft, worauf eine furchtbare Schlägerei folgte. Die Kirchenstühle und Geräthe wurden zerkleinert, zahllose Personen verwundet. Zwanzig Frauen wurden ohnmächtig, vierzig Personen verhaftet.

Amerika. Wie aus New-York gemeldet wird, ließ Kaiser Wilhelm durch die deutsche Gesandtschaft dem Präsidenten Harrison aus Anlaß der Jubelfeier der Entdeckung Amerika's seine herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des Landes übermitteln.

Vermischtes.

In Thüringen ist der Schneefall am 19. d. so heftig gewesen, daß in einzelnen Gegenden, z. B. bei Sutendorf, 4 Stunden von Erfurt, die Fluren mit handbreitthohem Schnee bedeckt waren.

Fürstlicher Haushalt. Wie sich ein fürstlicher Haushalt in Oesterreich zusammensetzt, das erfieht man nicht ohne Verwunderung aus dem kürzlich erschienenen „Fürst Schwarzenberg-Jahrbuch“ vom Jahre 1892. Danach besteht der Haushalt des Fürsten Adolf Josef Schwarzenberg und seines Sohnes, des Erbprinzen Johann, aus 44 Bedienten und der herzoglichen Gardegrenadierleibwache mit 1 Gardebauptmann und 21 Gardegrenadieren. Die auf die einzelnen Herrschaften und Güter vertheilte Beamten- und Dienerschaft besteht aus: 1 Centralbuchhalter, 70 Rechnungs- und Kassenbeamten, 2 Rechtsanwältin, 8 Archivbeamten, 10 Herrschaftsdirektoren, 4 Guts-, Sections- und Naturalverwaltern, 30 Oekonomiedijunkten und Assistenten, 53 Kanzlisten und Diurnisten, 55 Knts- und diversen Dienern mit einem Oekonomie-Aufsichtspersonal von 319 Schaffnern, Oberdiebstern u. s. w. Das Forstpersonal besteht aus: 1 Oberforstmeister, 6 Forstmeistern, 24 Oberförstern und Forstkontrollen, 76 Revierförstern, 27 Förstern und 83 Forstbuchjunkten und einem Revieraufsichtspersonal von 300 Forstwarten und Hegeren. Das Fabrik- und industrialienpersonal besteht aus 4 Direktoren, 36 Beamten und 136 Unterbeamten und Dienern. Das Bau- und Ingenieurpersonal besteht aus 31 Ingenieuren und Geometern und 14 Baubeamten. Das Schloß- und Gartenpersonal besteht aus: 1 Inpfeiler, 2 Schloßverwaltern und 40 Gärtnern, Gehilfen zc. Das

Küchenpersonal besteht aus 70 Angestellten, als Köchinnen, Zeichner zc. Das Sanitätspersonal weist 30 Herrschaftsarzte und 8 Thierärzte auf, die Patronatsgeistlichkeit 207 und die Lehrerschaft 26 Personen.

Eine Ciergeschichte à la Columbus trug sich dieser Tage in einem Dorfe in der Nähe von Flensburg zu. Von einer Heerdigung heimkehrend, hatte sich der größere Theil des Geolages in den „Krug“ gegeben. An einem der Tische hatte auch zwischen den zahlreichen Bauern der Schullehrer des Ortes Platz genommen; sein blaut gewichener, sorgfältig vor jeder Veräberung behüteter Zylinderhut stand neben ihm. Während man sich resourierte, kam das Gespräch auf die nichtigen Tagesereignisse, u. A. auch auf die Columbusfeier in Genua und auf Columbus selber, über den der Schullehrer seine Genossen in überlegener Weise zu belehren suchte. Von der Person des Columbus bis zum Et ist nur ein Schritt; was man über das Et und seine Eigenschaften wußte, wurde ausgekratzt, bis endlich einer die Frage aufwarf, wieviel Hühner er wohl das Schullehrers Zylinderhut bei geistlichem Maß beherbergen könne. Einer der Bauern behauptete 40 Stück, was der Schullehrer bestritt. Da der Bauer bei seiner Unruhe beharrte, machte der Schullehrer schließlich eine Wette, deren Einsatz in der gesammten auf Tische gemachten Fische bestand. Die Wirthin mußte ihren Ciervorrath aus der Speisekammer herbeischaffen und langsam, Et für Et, begann der Bauer von dem Vorrath in den blinkenden Hut zu legen, während der Schullehrer das Geschäft des Zählens übernahm. Bis 35 war er gekommen, als der Gut thatächlich ringsum bis an den Rand gefüllt war. Triumphierend erhob er sich und begann, seinen Gegner der verlorenen Wette zu brüden. Aber sein spöttisches Gesicht zog sich in ernste Falten, als der Bauermann seine gewaltige Hand langsam auf die in dem Gute liegenden Eier herabstrecken ließ und es in dem Prachzylinder unheimlich zu knacken und zu knistern anfang. Als die Hand wieder verschwand, war neuer Platz geschaffen, und gleichzeitig legte der Bauer die noch schwebenden 5 Eier zu den übrigen. Zu Tode erschrocken, griff der Lehrer nach seinem Gute; ein Blick hinein und ein Wehklagen erklang von seinen Lippen. Denn freilich, „dort unten war's fürchterlich“, die Angstrohre war unrettbar verloren. Und doch mußte er obenbrein die Wette bezahlen und dazu den Spott der Gesellschaft erinenten; denn der Bauer bestand darauf, gewonnen zu haben, da es nicht abgemacht gewesen sei, daß sämtliche Eier hell im Lute bleiben sollten.

Er kennt keine Pappentheimer. In der Nordsee hatte die Bremer Bark „Betty“ auf der Reise nach New-York begriffen, einen schweren Sturm zu bestehen wodurch das Schiff stark leck wird. Der Kapitän glaubt mittelst der Pumpen das Wasser bewältigen zu können und setzt nach überstandendem Sturm die Fahr fort. Für die Matrosen heißt es jetzt tapfer pumpen. Dies geht auch ohne Murren eine Zeit lang in der gemüthlichen Weise vor sich. Schließlich bekommt Janmaat aber die Gedächtnis dick, und die Leute erklärten dem ersten Steuermann: „Wir pumpen jetzt nicht mehr!“ — Alles Zureden und Drohen des Steuermannes ist ohne Erfolg. Dieser bezieht sich darauf zum Kapitän mit der Meldung „Captain, de Lid wil'n nich mehr pumpen!“ — „Joa“, sagt der Kapitän, „dennt könnt se't jo of loaten!“ — Der Kapitän brennt sich die Pfeife an und liest die Zeitung. — Janmaat ist nun sehr gespannt, was infolge der Arbeitsverweigerung wohl geschehen wird. Als nach einer Weile der Steuermann an Deck kommt, für mit Janmaat auf ihn ein mit der Frage: „Watt moakt die Dil?“ — „Joa, de Dil liggt in de Kajüt uppen Sopha und rooft die lang Bier“. Watt de verdammte Kievel wil uns hier woll versumpen loaten.“ — So kommt es von der Matrosen wie aus einem Munde, und ohne weiteres Murren geht es wieder an die Pumpen mit dem erhebenden Gefühl, „datt die Dil seinen Willen doch nich hebben süll“, bis New-York glücklich erreicht ist.

† Richtiger. „Hör, Minna, bei der zweideutigen Bemerkung, die der Kneifer vorhin machte, hättest Du erstehen müssen.“ — „Aber, liebe Minna, ist es nicht richtiger, wenn ich solche Anspielungen noch nicht verstehe?“

